

Immer ein offenes Ohr

Seit August neues Beratungsangebot in Brannenburg für junge Migranten

VON BARBARA FORSTER

Brannenburg/Degerndorf – Seit August bietet der Jugendmigrationsdienst des Vereins „In Via München“ Beratungstermine im Degerndorfer Pfarrheim an. Jeden letzten Donnerstag im Monat hat Anna Paul (29), die seit 2020 als Sozialpädagogin in Stadt und Landkreis Rosenheim Menschen mit Migrationshintergrund betreut, nun auch für junge Migranten in Brannenburg und Degerndorf ein offenes Ohr. Das Angebot richtet sich an Menschen von zwölf bis 27 Jahre.

Unterstützung bei Lebensweg

Angestoßen wurde das neue Beratungsangebot durch den Freundeskreis Asyl Brannenburg-Flintsbach. Die ehrenamtliche Asylbeauftragte Barbara Weidenthaler sah Handlungsbedarf und hat sich mit Paul in Verbindung gesetzt. Denn es gebe viele Migranten, die Unterstützung bei der Entwicklung einer Berufsperspektive bräuchten. „Jedes personelle Angebot für Geflüchtete trägt zur Integration und zu einem guten Miteinander in unseren Dörfern bei“, sagt Weidenthaler.

In Brannenburg werden von der Asylsozialarbeit des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) bereits wöchentliche Stunden angeboten. Die Beratungen von Anna Paul



Die 29-jährige Sozialpädagogin Anna Paul steht neuerdings jeden letzten Donnerstag im Monat für Sprechstunden für Jugendliche mit Migrationshintergrund bereit.

FOTO SCHLECKER

sieht Weidenthaler als passende Ergänzung an: „Hier haben junge Leute mit Migrationshintergrund die Möglichkeit, im Gespräch auf ihren Lebensweg zu schauen.“

Viele Jugendliche täten sich schwer, in einer fremden Umgebung die richtigen Schritte zu gehen, sagt Paul. „Gerade am Anfang ist es wichtig, dass wir uns ausreichend Zeit für die Jugendlichen nehmen und mit ihnen klären, wo sie gerade

stehen und welche Ziele realistisch und umsetzbar sind.“ Das größte Hindernis für Migranten sei der fehlende Sprachkurs, weiß die 29-Jährige: „Die sind recht teuer. Diejenigen, die noch nicht anerkannt sind, müssen diese Kurse selber zahlen. Viele Jugendliche haben auch nach Jahren noch keine Chance auf einen Deutschkurs, eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle oder einen beruflichen Inte-

grationskurs bekommen.“

Und genau da setzt das Beratungsangebot an: „Denn die Sprache ist der Schlüssel für einen schnellen Berufseinstieg“, so die 29-Jährige.

Deshalb sei der Kontakt zu Schulen für Jugendliche so wichtig. Dadurch fänden sie Anschluss und lernten die Sprache besser.

Aus Erfahrung weiß Paul, dass auch viele junge Mütter zu Sprechstunden kommen würden. Auch in diesem Fall

sei es entscheidend, dass deren Kinder einen Kita- oder Grundschulplatz bekämen: „Nirgendwo sonst lernen die Kleinen so schnell die deutsche Sprache. Ein Platz in der Schule oder Kita ist aber auch für die ganze Familie eine Tür in die Gemeinschaft vor Ort. Hier können die Eltern schnell und unkompliziert Kontakt mit anderen Eltern knüpfen.“

Die 29-Jährige sieht sich selbst nicht als „typische Be-

raterin“. In erster Linie sei sie Zuhörerin und unterstütze bei Zukunftswünschen: „Es ist wesentlich, von den Jugendlichen zu erfahren, was ihre Vorstellungen und Wünsche waren, als sie nach Deutschland gekommen sind. Wir klären dann gemeinsam, was machbar ist, und entwickeln Perspektiven, wie man Schritt für Schritt auf dem Erreichten aufbauen kann.“

Und dabei seien die Themen komplett verschieden. Manche würden einen Job, andere einen Freizeitverein suchen. Andere wiederum wollten eine Selbsthilfegruppe gründen, schildert Paul. Im Grunde ginge es aber immer um Integration. Erst dadurch funktioniere ein Zusammenleben.

Anlaufstelle vor Ort ist Gold wert

Nicht nur der Freundeskreis Asyl Brannenburg-Flintsbach findet das neue Beratungsangebot sinnvoll. Auch Bürgermeister Matthias Jokisch hält das Format für eine gute Sache: „Das ist eine spannende und wichtige Geschichte. Eine Anlaufstelle vor Ort ist wirklich Gold wert. Sonst mussten die Betroffenen immer bis nach Rosenheim fahren.“ Auch Jokisch bestätigt, dass der Bedarf da sei. Gerade für jugendliche Migranten – seien es Geflüchtete oder Leute aus anerkannten EU-Staaten – gebe es zu wenig Angebote in dieser Richtung.